

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 46 (1968)
Heft: 6

Artikel: Wallfahrten heute : etwas für die Jugend
Autor: Kaufmann, Eusebius
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den einzelnen biblischen Büchern wird besonders die religiös-theologische Bedeutung der einzelnen Schriften im Gesamt der biblischen Offenbarung herausgestellt. Die Anmerkungen wollen nicht der Erbauung dienen, sondern der Sachinformation (historische und kulturgeschichtliche Erläuterungen, bibeltheologische Schlüsselbegriffe und Querverbindungen usw.). Ausserst willkommen sind die über 45 000 Randverweise, die auf verwandte Texte in anderen biblischen Büchern aufmerksam machen. Ein ausführliches Register erschliesst die Reichhaltigkeit der Anmerkungen und biblischen Erläuterungen. Im Anhang finden sich eine Zeittafel zur biblischen Geschichte und 7 mehrfarbige geo-topographische Karten.

Somit füllt die Jerusalemer Bibel durch die konzentrierte Darbietung ihres kaum auszuschöpfenden Materials endlich eine Lücke im deutschen Sprachraum. Darüber hinaus hat sie es in sich, auch unter den Protestanten Liebhaber zu gewinnen. Sie ist in ihrer Art ein einmaliges Arbeitsinstrument für jede nähere Beschäftigung mit der Bibel und leistet unentbehrliche Dienste jedem Seelsorger für Predigt, Vorträge und Bibelstunden; dem Religionslehrer, dem heute mehr denn je kritische Fragen gestellt werden; Ordensleuten, Theologiestudenten und Schülern der Oberstufe höherer Schulen. Diese Bibel gehört überhaupt in jede Bibliothek mit religiös-theologischer Literatur! Sie ist das denkbar sinnvollste Geschenk auch für nichtkatholische Mitchristen, denn wenn es irgendwo Gemeinsamkeit des kirchlichen Lebens zwischen den christlichen Bekenntnissen gibt, dann in der Lesung und Kenntnis der Heiligen Schrift. Verlag wie Herausgeber verpflichten uns mit dieser Publikation zu Dank.

P. Andreas Stadelmann

* *Die Bibel*. Deutsche Ausgabe der Jerusalemer Bibel. Herder, Freiburg 1968. XVI + 1800 + 54 * Seiten. Einführungspreis bis 31. Dezember 1968: DM 42.50. Endgültiger Ladenpreis ca. DM 50.—. Bestell-Nr. 14670.

Wallfahren heute – etwas für die Jugend?

Vorbemerkung der Redaktion:

Der junge Kapuzinerpater Eusebius Kaufmann hat als Vikar von Rheinfelden (inzwischen ist er nach Landquart übersiedelt) eine Jugendwallfahrt nach Mariastein organisiert, die offenbar einen nachhaltigen Widerhall gefunden hat. Der grosse Erfolg dieser Wallfahrt ist sicher nicht zuletzt seiner dynamischen Persönlichkeit zu verdanken. Wir wünschen Pater Eusebius im neuen Wirkungskreis Gottes Segen durch die Fürbitte Unserer Lieben Frau im Stein.

Diese Frage kann gleich zu Anfang mit Ja beantwortet werden; nicht weil es immer so war oder weil man etwas anderes fast nicht sagen dürfte, nein! — sondern darum, weil es dies tatsächlich gibt — auch heute!

Als Christen kommen wir nicht darum herum, auf der Wanderung, auf dem Pilgerweg zu sein. «Wir sind jetzt noch fern dem Herrn auf der Wanderung» (2 Kor 5, 6) oder: «Wir sind Pilger und Fremdlinge» (1 Petr 2, 11). Abraham zog aus im Glauben, nicht wissend, wohin (vgl. Hebr 11, 8), und blieb zeitlebends ein Fremdling, wartend auf eine Stadt, die Gott selbst erbauen werde (11, 10). Und so macht auch heute noch die Wallfahrt spürbar bewusst, dass wir Pilger sind auf dem Weg zu Gott. Diese endzeitliche Sicht liegt dem Wallfahren zutiefst eigen.

Es mag etwas theologisch noch so unanfechtbar sein, es spricht deswegen bei den Jugendlichen noch nicht unbedingt an. In diesem Falle aber wohl: die Jugend von heute weiss sich auf dem Wege. Sie sucht. Sie geht auf die Suche nach neuen Wegen, nach neuen Lösungen. Sie ist unruhig. Die Jugendlichen von heute sind keine Perfektionisten, die immer schon eine fertige, saubere Lösung im Sack haben wollen. Sie sind bereit, sich auch mit Vorläufigem abzufinden (übrigens, was bietet ihnen die Welt anderes? —). Sie stossen sich nicht an Unzulänglichem, solange man mit ihnen sucht und zugeht, noch nicht das Vollendete gefunden zu haben. Ja, sie haben sogar Verständnis für Irrwege, solange man nur neue Wege zu gehen bereit ist. Dieses Grundgefühl des Auf-dem-Wege-Seins ermöglicht darum auch die Wallfahrt der Jugendlichen. Diese Art liegt ihnen. Zugegeben: dazu gehört ein reiches Mass an Romantik! Die heutige Jugend, die sich so gerne nüchtern gibt, ist sehr zu haben für romantische Einfälle. Diese waren bei unserer Nachtwallfahrt auch gegeben, wie aus dem nachfolgenden Bericht ersichtlich ist.

Eine Wallfahrt von Jugendlichen sieht natür-

lich anders aus als eine der üblichen! Man hat nicht nur gebetet, nicht nur fromme Gedanken gepflegt (sondern auch recht fröhliche Lieder gesungen). Aber man hat sich Zeit genommen, Besinnung gehalten; der Probleme sind ja genügend. Unser Ziel war: einmal bei uns selber Einkehr zu halten, indem wir mit unsern Kollegen und Kolleginnen über unsern Alltag sprachen, die stummen Fragen und drückenden Probleme einmal zu Wort kommen liessen, und dies alles von Gott her zu betrachten suchten. Vielleicht fiel das Wort «Gott» nicht oft; aber wir alle bemühten uns doch, die christliche Haltung und Einstellung zur Arbeit, zum Geldverdienen, zum arbeitenden Mitmenschen zu finden, der ganz anders denkt und fühlt, den Lebenssinn anders sieht oder gar nicht sieht.

Dieses Gespräch unter den Jugendlichen selbst (in 2 Gruppen) war eigentlich bloss ein Anstoss für die Einkehr in sich selbst, für das Selbstgespräch oder noch besser für die stille Zwiesprache mit Gott, nachdem die Müdigkeit unsere flinke Zunge zum Verstummen gebracht hatte. Lange Zeit schritten wir ohne jedes Wort nebeneinander her. Und jeder der Teilnehmer hatte doch genug Stoff zum Überlegen. Erst die Morgenröte löste unsere Zungen wieder, wir sangen munter drauf los, um uns über die müden Beine hinwegzutäuschen. Aber der eigentliche Höhepunkt erfolgte erst jetzt: die Ankunft im Heiligtum und die Eucharistiefeier um 05.15 Uhr in der Gnadenkapelle. Als wir die liturgische Feier vorbereiteten, war uns ganz klar, dass das Lied einen grossen Raum einnehmen sollte innerhalb der Eucharistiefeier, damit ja die aktive Teilnahme gesichert wäre. Eine zeitgemässe Sprache und Übersetzung der liturgischen Texte, persönliche, der Situation der Jugendlichen entsprechende Fürbitten ergriffen jeden. Unser Herz war weit geworden für die Anliegen der grossen Welt mit ihren Kriegen und Nöten, mit ihrem Elend und Hunger, aber auch bereit, die persönlichen Nöte und Anliegen vor Gott auszubreiten. Das

Memento der Lebenden holte alle Daheimgebliebenen zu uns herein, alle Arbeitskollegen, alle Verbitterten und jene, die den Sinn des Lebens, die Mitte des Lebens, Jesus, unsern Herrn, noch nicht gefunden haben; es holte die Chefs und Vorarbeiter, die Fremdarbeiter und die Feinde zu uns herein. Und das Memento der Verstorbenen erinnerte uns an die grossen Opfer der Freiheit, die der brutalen Gewalt erlagen. Vorbilder der Jugendlichen, die für sie einen schweren Verlust bedeuten. Memento aber auch für jene, die nicht betrauert werden und die niemand vermisst. Die Einheit auf dem Wege kam auch in der Einheit am Tische des Herrn zum Ausdruck. Viele Jugendliche tun heute schwer, hier aktiv mitzutun. Ihre Motive sind schwer herauszufinden. Sie fühlen sich exponiert, sie möchten nicht «frömmeln». Hier aber verschwand diese Furcht. Wie konnte es anders sein, als dass, wer auf dem Wege eins war, auch hier beim Mahle des Herrn eins war. Den Rückweg gingen wir per Bahn. Wir verstanden ja auch die Wallfahrt nicht als eine physische Kraftanstrengung, sondern als Bessinnung im Herrn.

Wichtig für das reiche innere Erlebnis bei dieser unserer Wallfahrt war: Sie war eine Initiative der Jugendlichen selbst. Der geistliche Leiter unterstützte sie bloss und war zuerst selbst erstaunt, wieviel Interesse dieser Vorschlag fand. Die Aufgabe des Priesters, der mitging, bestand darin, einige Denkanstösse zu geben, die Eucharistiefeier vorzubereiten (mit einigen Jugendlichen zusammen!) und ihr schliesslich vorzustehen am Ziele unserer Wallfahrt. Ein weiteres Positivum war damit fast ungewollt mitgegeben: die Jugendlichen merkten, dass der Priester wirklich mit ihnen und unter ihnen sein wollte, genau so wie alle andern auf dem Wege zum Herrn; nicht mit dem Wohlgefühl des glücklichen Besitzes, sondern selber mit auf dem Wege, mit auf der Suche. So fand er Zugang zu den Jugendlichen. Er fand ihr Vertrauen.

Der Ansatzpunkt für das seelsorgerliche Gespräch war gegeben.

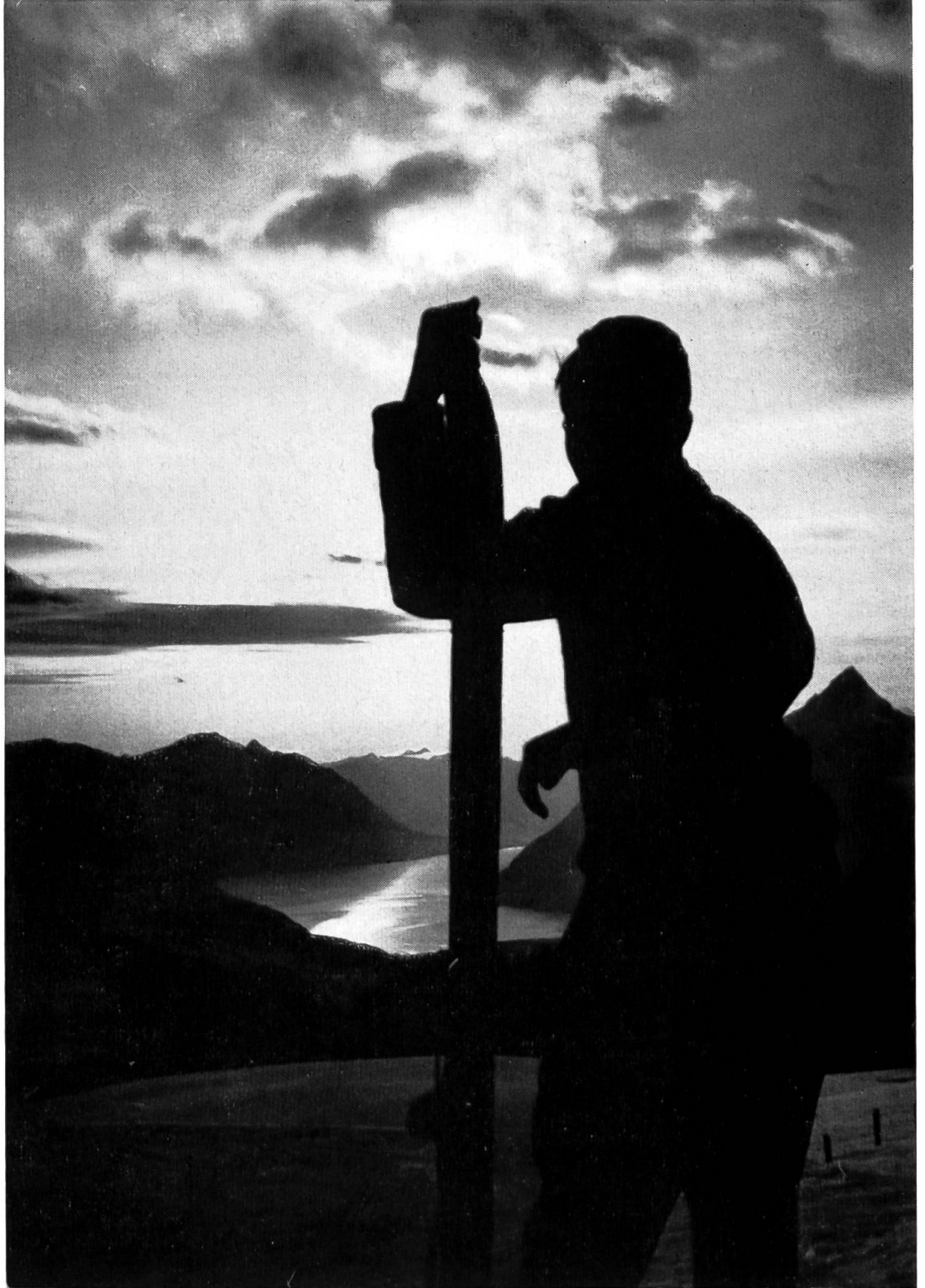
Man kann den Erfolg eines solchen Erlebnisses nicht messen und abwägen. Man sieht nicht in die Herzen der Jugend hinein. Sie lassen auch nur ungern etwas von ihrer Ergriffenheit anmerken. Das darf den Leiter nicht entmutigen. Ganz unerwartet aber fand ich eines Tages in einer Lokalzeitung einen Bericht über unsere Nachtwallfahrt, der erkennen lässt, dass die Jugendlichen noch heute zu haben sind für eine Wallfahrt — nach ihrer Art. Ich gebe ihn unverändert wieder; so spürt man am besten die persönliche Ergriffenheit und Begeisterung nach diesem gemeinsamen religiösen Erlebnis:

«Samstagabend 21.00 h: Viele Augen schauen zum Abendhimmel und fragen, ob wir wohl zu unserer Nachtwallfahrt nach Mariastein starten können. Unsere Wetterpropheten sagen: ja. In froher Stimmung marschieren wir denn los, und sie bleibt auf dem ganzen Weg. Wie romantisch ist doch der Rheinweg nach Augst bei Nacht, beleuchtet von einigen Taschenlampen. Hin und wieder kommt die Warnung: Achtung Wurzel oder Abrutschgefahr! Beim ersten Halt werden die Stimmbänder erprobt. Das Singen klappt schon einigermassen. Etwas vor Mitternacht durchqueren wir Muttenz. Mit einem Ohr hören wir alle die Tanzmusik vom Dorffest. Aber standhaft geht es weiter.

Irgendwo nach einem Halt gibt uns Pater Eusebius einige Denkanregungen über den Beruf. Für die nächste Stunde haben wir genügend Gesprächsstoff für Gruppengespräche wie: Berufswahl und -wechsel, Verhältnis in der Bude und im Geschäft, Rolle des Geldverdienens, idealistische Berufe. Manch wertvolle Gedanken werden ausgetauscht, auch später beim persönlichen Gespräch.

Bei den Wasserfällen der Birs schalten wir unsern grossen Halt ein. Wie froh sind unsere Kavaliers, dass sie nicht zum Holzsuchen geschickt werden, denn in einem Rucksack befin-

Photo
Niklaus
Comunetti
Basel



det sich Brennholz. Um so mehr wird das Zusammensitzen ums Feuer geschätzt. Sogar Papa Mond und viele Sterne beehren uns mit ihrem Besuch. Er entschädigt uns für den Platzregen, der uns später auf Wasserdichte erprobt.

Wir werden je länger um so stiller. Jedes und jeder benützt diese Zeit auf seine Art, sei es zu einer Besinnung oder zum Überdenken eines Problems. Herrlich ist es zu erleben, wie es langsam tagt, trotzdem sich neben Hahnschreien auch Hühneraugen und ähnliches bemerkbar machen.

Alles ist vergessen, als wir Schlag 5.00 Uhr die sonnenbeschienene Kirche vor uns sehen. In der Gnadenkapelle feiern wir die heilige Messe, die wir mit persönlichen Gebeten und Fürbitten lebendig gestalten. Hier spüren wir, welche Gemeinschaft wir geworden sind, dadurch dass alle freudig mitmachten. Beim Abschied daheim denken sicher alle: Wenn ich da nicht dabeigewesen wäre, hätte ich etwas Unvergessliches verpasst!»

P. Eusebius Kaufmann

Pater Vinzenz-Acklin

(1676—1747)

In den ersten Novembertagen des Jahres 1747 legte sich im Kloster Unserer Lieben Frau im Stein ein fleissiger Mönch und seeleneifriger Priester zum Sterben nieder. Pater Vinzenz Acklin ist der bedeutendste Historiker des Gotteshauses Beinwil-Maiastein, und seine 17 Foliobände sind heute noch die grosse Fundgrube für jeden Freund klösterlicher Geschichte.

P. Vinzenz Acklin entstammte einer vornehmen Luzerner Bürgerfamilie, wurde aber im aargauischen Städtchen Zurzach geboren. Sein Vater Johann Jakob, der zugleich Bürger von Luzern und Augsburg war, bekleidete das Amt eines apostolischen und kaiserlichen Notars und war Vogt des Stiftes Zurzach. Seine Mutter Maria Cunigunde Weissenbach stammte von Bremgarten und war die Schwester des Mariasteinerpaters Fintan Weissenbach. Am 29. Januar 1676 wurde *Karl Joachim* geboren. Allem Anschein nach herrschte in der Familie ein religiöser, kirchlicher Geist. Die verschiedenen Ordens- und Priesterberufe in der Familie und in seiner Verwandtschaft scheinen diese Feststellung zu bestätigen. Ein Bruder von ihm trat als P. Michael in die Abtei Fischingen, ein anderer Bruder wird als P. Ildefons den Mönchen von Rheinau zugezählt, ein Dritter, Bernhard, wurde Weltpriester, Doktor der Theologie und wirkte später als Pfarrer in Endingen und Villmergen. Weitere geistliche Verwandte waren die Zurlaubenäbte von Muri und Rheinau, ferner Pfarrer Niklaus Rudolf